



Riedels Stiftungen „Selbsthilfe“ in einer zeitgenössischen Darstellung von etwa 1910. In den 1920er-Jahren hat die Stadt ein Rentnerheim im Stile der Bauhausarchitekten errichtet. Das Verwaltungsgebäude aus der Gründerzeit vorn direkt an der Bautzener Straße ist noch gut wiederzuerkennen

Sohn Richard, der in England das Tuchgewerbe erlernt hatte, den Betrieb übergeben. Aber trotz eines Handicaps nach einem Unfall setzte sich der Unternehmer nicht zu Ruhe. Jetzt wollte er das Versprechen einlösen, das er seiner Mutter gegeben hatte. Er wollte ein Haus bauen für Mütter mit ihren vaterlosen Kindern. Von den Ersparnissen seines Altenteils installierte er alsbald mehrere Stiftungen. Immer war es die Bedingung zu Aufnahme in seine Fürsorgestätten, dass die Bedürftigen ein seriöses Leben geführt hatten und ohne eigene Schuld in mehr oder minder hilflose Lage geraten waren. In der damaligen Bellevuestraße in Cottbus, heute Bautzener Straße, kaufte er die Grundstücke 44 und 45 und errichtete darauf den „Riedelstift für vaterlose Waisen“. Das Anwesen machte er 1896 seiner Vaterstadt zum Geschenk. In den

kleinen Wohnungen lebten zwölf Witwen mit 56 Kindern.

Weitere Stiftungen folgten: 1902 eine Aussteuerstiftung, dann eine „Stiftung für achtbare Arme“, die je zwölf alten Männern und Frauen sorgenfreie Unterkunft bot. 1907 kam schließlich das „Werkstättenhaus der Riedelstiftung Selbsthilfe“ hinzu, in dem armen Handwerkern und Gewerbetreibenden preiswerte Arbeitsräume geboten wurden. Als Wilhelm Riedel am 23. Januar 1916 in Berlin verstarb, hatte seine Vaterstadt ein Ehrengrab auf dem Südfriedhof bereit. 1993 wurde eine Straße in Sandow nach ihm benannt. Das Alters- und Pflegeheim in der Bautzener Straße wurde zu DDR-Zeiten kurz „Riedelstift“ genannt. Nach der Wende übernahm es mit diesem Namen der Arbeiter-Samariter-Bund.

„Mit zwölf Jahren wurde ich Fabrikarbeiter, weil meine zwei Jahre jüngere Schwester nun die Wirtschaft versehen konnte. Hierdurch verlor ich die Nachmittag-Dorfschule und mit meinem dreizehnten Jahre die ganze Schule, weil der Fabrikbesitzer die Unterbrechung der Arbeit nicht länger dulden wollte. ... Dieser Arbeitgeber stellte mich nach vollendetem vierzehnten Jahre als Lehrling in seine Fabrik ein. Hier wuchs ich unter der niedrigsten Klasse der Tuchscheerarbeiter auf, sah viel Schlechtes und wie die Arbeiter ihren Verdienst in Branntwein und anderen unnötigen Sachen weggaben. Die Beispiele bestimmten mich zu dem Vorsatz, ich werde nicht so viel ausgeben, wie ich erwerbe; ich werde den Segen meiner Arbeit sammeln. Als ich nun mit 17 Jahren Geselle wurde, war mein erstes Vergnügen, drei Mark zur Sparkasse zu tragen. Das war ein bisschen viel, denn ich erhielt nur 8,25 Mark Lohn, wovon ich 3,75 Mark für Kost und Schlafen zahlen musste. Es blieben mir nur 1,50 Mark...“

Brief von Wilhelm Riedel an einen Spendenempfänger



Blick auf einen Teil der heutigen Anlage des Seniorenheims „Riedelstift“ im Eigentum des Arbeiter-Samariter-Bundes. Hier ist Platz für 83 Menschen, darunter in 45 Wohnungen für betreutes Wohnen. Mit Stolz verweist der ASB auf das Gründungsjahr 1897 Fotos: J. Heinrich